der Verein seine Selbständigkeit auf, und die letzten fünf Mitglieder W. Jürß, W. Mähl, J. Borstel, G. Röttger und K. Spittel traten am 25. November 1919 zu dem jüngeren Kriegerverein (früher Militärische Kameradschaft von 1890) als Ehrenmitglieder über. Gewitzigt durch die Geschichte der 48er Fahne, bedangen sie sich aber aus, daß ihre Fahne nach dem Ableben des letzten 70/71ers seitens des Kriegervereins in die Niendorfer Kirche überführt wird, ferner, daß bis dahin die alte Fahne stets neben der Kriegervereinsfahne geführt wird. Dreimal hat sich inzwischen die Fahne wiederum über ein frisches Grab eines 70/71ers gesenkt. Heute leben nur noch W. Jürß und K. Spittel. Zeigt sich heute in Niendorf die Fahne der 70er, so ist auch dabei der alte Jürß zu finden, er verläßt seine Fahne nicht.

31. Gefallenen-Ehrung Lokstedt.

Am 21. 3. 1922 hielt der Verschönerungs-Verein zu Lokstedt eine Sitzung ab, zu welcher sämtliche gemeinnützigen Vereine Delegierte entsandt hatten, um die bereits seit 1918 erörterte Frage der Gefallenen-Ehrung wieder in Fluß zu bringen. Es wurde ein engerer Ausschuß eingesetzt. Den Vorsitz übernahm J. Benöhr, Thomas Schütz wurde Schatzmeister und Assessor Himmelheber Schriftführer. Der frühere Gedanke eines Heldenhains wurde fallen gelassen. Das Modell des Bildhauers Albrecht, Groß-Borstel, war vom Publikum abgelehnt worden. Man beschloß, auf anderer Basis ein Denkmal in monumentaler Form ins Leben zu rufen.

Die Gemeinde stellte die Anlagen Ecke Grandweg und Lutherstraße, die Stätte des 1902 abgebrannten Quastschen Hofes Nr. 28, zur Verfügung. Um die Mittel aufzutreiben, fand am 12. 9. 22 auf dem Sportplatz Rothenbaum-Hamburg ein großer Fußball-Wettkampf statt, welcher einen Reingewinn von 120 000 Papiermark = 320 Goldmark erbrachte. Eine Haussammlung vermehrte diesen Zuwachs zur Kasse. Am 21. 10. wurde im Holsteinischen Hof ein Gesellschafts-Abend unter Mitwirkung namhafter Künstler und des stets hilfsbereiten Sängerbundes Orpheus veranstaltet, welcher weitere Mittel brachte.

Am 10. 11. schrieb der Ausschuß einen künstlerischen Wettbewerb aus, welcher eine Bausumme von 3000 Mark vorsah. 31 Künstler beteiligten sich daran. Die Entwürfe wurden in der Willink'schen Villa ausgestellt. Die Abstimmung der Besucher ergab eine Stimmenmehrheit für den Entwurf „Unser Schwur" des Wandsbeker Architekten Reuße. Der Entwurf „Bleib Deutsch" des Garten-Architekten Jakob Ochs hatte den Vorzug der besseren Platzverteilung. Beide Künstler einigten sich schnell über die Verschmelzung dieser beiden Entwürfe.

Am 28. 3. 23 erließ die Leitung einen Aufruf an alle Lokstedter Männer, bei der Erdbewegung zur Planierung des Platzes unentgeltlich zu helfen. Viele Freiwillige stellten sich ein. Unvergeßlich bleibt ein Abend, an dem eine größere Anzahl Mitglieder des Sängerbundes Orpheus nach getaner Arbeit ihre Lieder auf der Arbeitsstätte erschallen ließ und unter Gesang abzog, um am anderen Tage weiter zu arbeiten. Am Ostertage des 1. 4. 23 konnte die Grundsteinlegung erfolgen. Architekt Reuße mauerte den Grundstein mit den Worten:

Ich nehme Dich, Stein, ich lege Dich, Stein,
Als den ersten Stein in den Bau hinein.
Du sollst Grundstein sein, und mit Dir im Verein
Soll das ganze Gestein unvergänglich sein;
Soll lange Jahrhunderte währen,
Den Lokstedter Helden zu Ehren.

Aus der eingemauerten Urkunde sei erwähnt, daß folgende Handwerker an dem Denkmal tätig gewesen sind:

Architekt Heinrich Ferck; Maurermeister Friedrich Schacht, Biesterfeld, Soltmann, Wittkamp; Zimmermeister W. H. Ferck, Bernhard Meyer, Heinrich Meyer, J. P. W. Vollmer, Wrage & Schacht, Jentzen; Schmiedemeister Claussen; Schlossermeister Rössing, Münchhoff, Flügge; Klempnermeister Gentsch, Kock; Fuhrherrn von Appen, Siefke, Schmidt, Fischer; Gärtner Otto Lemke, Hermann Lemke, Wilhelm Seeger, Stölting; Malermeister Maschmann; Tiefbau Burmeister, Schmidt.

So konnte denn nun der Bau beginnen. Die Klinker waren beschafft. Zur Bepflanzung des Platzes hatte man blutrote Ahornbäume gekauft. Der Bildhauer Wätke begann, die Namentafeln zu modellieren. Endlich war das Werk vollendet. Der Sonntag des 11. 5. 1924 wurde als Einweihungstag bestimmt.

Sonnenglanz über Lokstedt. Die Flaggen halbmast auf allen Häusern. In den Straßen sammeln sich die Vereine, 30 an Zahl, mit 25 Fahnen: Die Kriegervereine, die Feuerwehr, die Schulen, die gemeinnützigen Vereine und Körperschaften. Aufmarsch auf dem Denkmals-Platz, der Hohenfriedberger des alten Fritz. Schwarz ist der Platz voller Menschen. Die Hamburger Ordnungs-Polizei spielt das Niederländische Dankgebet. Der Sängerbund Orpheus intoniert: Wie sie so sanft ruh'n. Auf der Kanzel steht Benöhr, der Vorsitzende des Ausschusses für die Gefallenen-Ehrung.

Meine Herren, sagt er, wir empfinden in dieser Feierstunde, als seien unsere teuren unvergessenen Gefallenen alle bei uns, als ruhten sie dort unter dem wuchtigen Steinbau, den wir zu ihren Ehren in Liebe und Treue aufgerichtet haben. Zum Teil durch unsere Schuld ist aus unserm einst so schönen Vaterlande ein Tummelplatz feindlicher Willkür, ein Spielball der andern Völker geworden. Sollen unsere Gefallenen dafür gestorben sein? Nein und tausendmal nein! Sie starben, damit Deutschland lebt, und wir müssen dafür sorgen, daß es wieder anders mit uns wird. Wir müssen die alten deutschen Tugenden wieder üben: Treue und Redlichkeit, Zucht und Ordnung, reine Sitten, Liebe zur Arbeit, Liebe zum Vaterland, Mannesmut und Gottesfurcht. Das sind wir unseren Gefallenen schuldig. Der schaffende Künstler hat unser Denkmal mit dem Namen „Deutscher Schwur" versehen. Angesichts dieser Säule legen wir den feierlichen Schwur ab: Wir wollen wieder heraus aus der dunklen Tiefe, aus dem Sumpfe, in dem wir bis an den Hals stecken. Und auch unsern Kindern und Kindeskindern vermachen wir unsern heiligen Schwur, den wir in eine unserer Tafeln eingegraben haben: „Dem Vaterland der Schwur: Empor!"

Die Kampfgenossen senken die Fahnen, die Hülle des Denkmals fällt. Dreimalige Ehrensalven. Es läuten die Glocken.

Pastor Otte hält die Weiherede: 132 Namen auf jenen Tafeln, deren räger nicht mehr unter den Lebenden weilen, die draußen ruhen in der emden Erde oder auf dem Grunde des Meeres. Unsere Gedanken gehen ute hinaus nach den vielen stillen Grabhügeln im Westen und Osten. Wir nnten den teuren Schläfern nicht das letzte Geleit geben. Viele ihrer Grä- r sind ohne Schmuck, und kein Glockengeläut geht über ihre letzte Ruhe- tt. Sie sind gestorben für uns, die Tapferen und Treuen, und der Ruhm rer Taten wird strahlen durch alle Zeit, wenn erst das geile Laub der feind- chen Lüge verwelkt ist, das ihren Lorbeer überwuchert. Die Wahrheit muß igen, sie siegt schließlich immer.

Liebe Lokstedter, nahm der Schatzmeister Schütz die Rede auf, fast ist s mir, als hörte ich manch einen klagen: Warum hast Du mich so schnell rgessen? Manchen Bruder höre ich zu seinem Bruder sagen: Wenn Du mit Deinen 20 Jahren das wärest, was ich mit meinen 20 Jahren war, nämlich ein deutscher Soldat, dann stände es heute anders um Dich. Ich habe Zucht und Ordnung, Gehorsam und Disziplin gelernt und geübt. Du aber tanzest im Foxtrott- und Shimmy-Schritt über mein Gedenken hinweg. Mit meinem verkrüppelten Arm ermahne ich Dich, und mein zerschossener Mund tut es Dir kund: Ich und alle, die da draußen liegen, kämpften und litten und stritten, wir starben für Dich und für das Vaterland. Solche Ehre, wie Ihr sie uns gebt, die brauchen wir nicht. Unsere Ehre liegt und lag in der Pflichterfüllung. Wahrlich, es kommt der Tag, da man unsere Toten wieder verstehen wird. Schon rauscht es ganz leise über den Gefilden der Toten. Reicht ihnen die Hand — seid einig! . . .

Im Feld des Morgens früh, eh noch die Nebel sanken,
Die Halme fallen und wanken.
Es denkt die junge Mähderin
An ihren Schatz mit treuem Sinn,
Im Feld des Morgens früh.

Im Feld des Morgens früh, eh noch die Nebel sanken,
Die Streiter fallen und wanken.
Es kämpft ein jung Husarenblut
Auf schwarzem Roß mit starkem Mut
Im Feld des Morgens früh.

Im Feld des Morgens früh, der Mähderin wird so bange.
Ihr wird so bleich die Wange.
Ein junger Reiter sinkt vom Roß,
Die Kugel ihm die Brust durchschoß
Im Feld des Morgens früh.

Ein Mädchen lehnt am Denkmal, den Kopf auf dem Arm. Der Schmerz schüttelt ihren Leib. Die Kollauer Chronik streicht ihr über den Scheitel.

„Kurage, mein Deern! Der Walterli, Dein Herzensjunge, ist nicht tot. Er lebt wie alle diese Helden, deren Namen hier auf den Broncetafeln stehen. Du kannst ihn um Dich haben, jeden Tag, jede Stunde, wenn Du

nur willst. Gute Menschen leben ewig in der Erinnerung. Das bißchen körperliche Leben, was ist das dagegen? Ein Windhauch, kaum ein Besinnen. Kopf oben, junge Mähderin im Feld des Morgens früh!"

Antje richtet sich straff. Ihre Augen opalisieren durch die Tränen: Ja, das will ich, die Ewigkeit ihm geben!

Unsere Gefallenen haben keine Zerrissenheit, keinen lähmenden Parteistreit gekannt, sondern nur größte Pflichterfüllung, spann Bürgermeister Wohlers diesen Gedanken fort. Sollte da nicht ein Besinnen uns fassen müssen? Eine innere Umstellung ist nötig. Unsers Schicksals Sterne tragen wir in eigner Brust. Drum seien wir treu und einig, dann führt auch der schwere Weg, der vor uns liegt, durch Nacht zum Licht.

In unsers Herzens tiefster Kammer liegt der Schmerz, schloß Landrat Niendorf die Reden. Nicht immer ist er lebendig, nicht immer wirkt er sich aus. Eine solche Ehrenstätte zwingt den Beschauer, Einkehr bei sich zu halten, sich zu fragen, wie stehst Du, was tust Du? Diese Stätte ist eine Stätte der ernsten Mahnung, ob wir unsere Pflicht getan haben. Wir müssen die große gemeinsame Linie finden. Wir müssen schaffen und arbeiten und wirken. Deutschland soll leben und nicht sterben, und wir wollen mithelfen, daß es blüht und gedeiht in Zukunft.

Ra — ta — ta — ta. Ein Flieger wird sichtbar — ein Punkt am blauen Himmel. Tiefer und tiefer schraubt er sich herunter, seine Kurven um das Denkmal ziehend. Bäumer wirft etwas herab. Ein prächtiger Kranz mit meterlanger Schleife fällt haarscharf auf die Plattform des Ehrenmals. Flieger-Gefallenen-Ehrung! Dreimal erscheint Bäumer über dem Platz, und jedesmal ergießt sich ein Blumenregen über die Menge. Ein Krüppel, der an Krücken geht, nimmt mechanisch einen Strauß vom Boden und starrt auf das rote Backsteindenkmal, den gewaltigen Pfeil, der 1914 wie ein Blitz aus heiterem Himmel in das ahnungslose Deutschland hineinschlug, sich tief in seine Flanken bohrend. Der Ahornkranz, der sich noch schüchtern in weitem Bogen um die Plattform schlingt, wirft seinen blutigen Schein über die vielen hundert Menschen. Der Mann liest, Wort für Wort unterstreichend, auf der Haupttafel:

Den Gefallenen zum Gedächtnis,
Den Lebenden ein Vermächtnis,
Dem Vaterland der Schwur:
Empor!

Ja empor!

— — — — — —

Die Kosten der Gesamtanlage haben 9617 Goldmark betragen. Eine Restschuld von 329 Mark übernahm die Gemeinde. Dadurch erhöhte sich der Kostenpreis auf fast 10 000 Mark. Aus der Abrechnung greifen wir nun zwei interessante Daten heraus, nämlich daß die Rechnung für die Maurerarbeiten 1 713 428 275 Papiermark betrug, und daß die 8 Tafeln 389 871 929 000, also fast 400 Milliarden Papiermark, gekostet haben.